Sonnabend, 1. März 1924 · 72. Jahrgang Nr. 105

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Einzel-Nr. 10 Goldpfg. = 100 Milld. M.

Chefredakteur: Otto Nuschke, Berlin-Steglitz

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle
Zufuhren in Fleisch reichlich — **Preise wenig verändert**

Rindfleisch 0,80—1,00, ohne Knochen 1,00—1,10, Kalbfleisch 0,90—1,80, Hammelfleisch 0,80 bis 1,20, Schweinefleisch 0,85 bis 1,20, Gefrierfleisch 0,50 bis 0,80, Rückenfett 0,90—1,10, Schweineeisen 0,90—1,10, Rindertalg, ausgelassen 0,50—0,60, Butter 1,95—2,40 d. Pfd., Margarine 0,55—0,70 das Pfund.

Einheitsbrot	0,59	Strom: Licht und Kraft	0,42
Schrippe	0,05	Gas	cbm 0,21
Milch	0,35	Wasser	cbm 0,21
Umrechungsz. f. Lebensm.	1 Bill.	Kurs der Goldmark	1 Bill.
Briefstis	Ztr. 1,69	Steuerumrechnungszahl	1 Bill.
Koks	Ztr. 2,45	Der Reichsindex	1110 Milld.

Strassenbahn	0,15	Postk. Ort 0,03, Fern u. Oest.	0,05
Hochb. II. 0,15—0,20, III. 0,10—0,15		Ausl. 0,20, Tschech. u. Ung.	0,15
Stadtbahn „ II. 0,25, III. 0,15		Brief Ort 0,05, Fern u. Oest.	0,10
Omnib. Teilstr. 0,15, g. Str. 0,20		Ausl. 0,30, Tschech. u. Ung.	0,25
Telephon 0,15, Automat 0,15		Telegramme das Wort: Berlin	
Rohrpost-Karte 0,50, -Brief 0,40		7½ Pf., Deutschland 15 Pf.	

Schnelldienst

In Pirmasens haben die Franzosen das Telegraphenamt für den allgemeinen Verkehr gesperrt.

Der Zechenverband des Ruhrgebietes hat einen von den Angestellten angenommenen Schiedsspruch abgelehnt.

In Beuthen sind 20 Deutsche eingetroffen, die in Polnisch-Oberschlesien überfallen und schwer mißhandelt worden sind.

Der österreichische Handelsminister Dr. Schurff hat sich zum Besuch der Messe nach Leipzig begeben.

Ein Antrag, den Frauen von 21 Jahren ab das Wahlrecht zu geben, wurde im englischen Unterhaus angenommen.

Die Petersburger Handelskammer beschloß, von einer Beteiligung an der Kölner Frühjahrsmesse abzusehen.

Die Angestellten der Straßenbahn von Nizza und Umgebung sind in der letzten Nacht in den Ausstand getreten.

Gestern abend ist in London eine bulgarische Finanzdelegation eingetroffen.

Der Reichs-Wahltermin

Die Wahlen in Deutschland und in Frankreich

Der noch immer vegetierende Reichstag hat sich erneut eine Erholungspause von vier Tagen gegeben und seine Verhandlungen auf Mittwoch vertagt. Die Deutsche Volkspartei, die den Wahlen am meisten mit Bangen entgegenzusehen scheint, hatte einen forschen Anlauf genommen, und die Selbstauflösung des Reichstags sowie die Neuwahl für den 4. Mai beantragt. Inzwischen glimmt ihr aber ein neues Hoffnungsflämmchen auf, und sie bestreitet nicht mehr auf ihrem Antrage. „Ihr Außenminister, Herr Stresemann, ist sich über die außenpolitischen Wirkungen eines reaktionären Wahlsieges völlig im klaren. Er möchte um Gottes willen nicht Herrn Poincaré das Stichwort für eine Wiederbelebung des bloc national liefern. Diese Erkenntnis und Absicht ist lobenswert, aber Herr Dr. Stresemann müßte kein alter Nationalliberaler sein, wenn er nicht auch hier auf dem halben Wege der Erkenntnis stehen bliebe. Eine Verschiebung der deutschen Reichstagswahlen bis nach den französischen Wahlen, die voraussichtlich am 11. Mai stattfinden werden, würde kaum ausreichen, die Wirkung der bisherigen Wahlen in Bremen, Lübeck, Thüringen und Mecklenburg auszutilgen. Darum irrt auch der „Vorwärts", wenn er schreibt:

„Was den 4. Mai betrifft, so spricht gegen die Wahl dieses Tages der Umstand, daß am 11. Mai in Frankreich gewählt wird. Die nationalistische Presse Frankreichs wird natürlich jeden Anlaß benutzen, um in der letzten Woche vor dem Wahltag mit falschen oder entstellten Nachrichten über das deutsche Wahlergebnis und seine Bedeutung eine Panikstimmung bei den französischen Wählern zu erzeugen. Um das zu verhindern, muß in Deutschland entweder nach den französischen Wahlen gewählt werden oder so rechtzeitig vor ihnen, daß ein solches Manöver unmöglich gemacht wird."

Es gibt hier wirklich kein Entweder-Oder, sondern nur eine ganz klare Situation. Die deutsche Reaktion hat bei den jüngsten Länderwahlen starke Erfolge davongetragen. Alle wahren Deutschfreunde im Auslande sind darüber aufs tiefste betrübt; denn sie wissen, daß Herr Poincaré daraus nach Kräften Kapital schlagen wird. Jene Verirrungen des deutschen Volkes sind in ihrem Wirkungen nur zu korrigieren, wenn die deutschen Reichstagswahlen sobald als möglich stattfinden, und wenn sie eine zweifelsfreie republikanische Mehrheit ergeben. Der deutsche Wähler muß vor die volle Verantwortung gestellt werden. Die echt nationalliberale Hoffnung, daß man ja erst in Frankreich wählen lassen könne, um dann in Deutschland, wenn in Frankreich der bloc national überwunden ist, südlich halbrechts oder ganz rechts zu wählen, ist eitel. Eine Wirkung auf die französischen Wähler wird man nur erzielen, wenn in Deutschland die jetzt immer üppiger vordringende Reaktion zurückgedrängt wird. Tatsachen machen Eindruck. Neunmal schlaue Spekulationen werden sich als unsinnig erweisen, wie so vieles schon bei dem unpolitischen deutschen Wähler. Weil dem so ist, darum müssen die Reichstagswahlen von den republikanischen Parteien unter den großen weltpolitischen Gesichtswinkel gestellt werden. Befriedung der Welt durch wahre Demokratie. England hat durch seine Arbeiterregierung eine gewisse Voraussetzung geschaffen. Ein republikanischer Sieg in Deutschland würde dem französischen Linksblock wertvollste Hilfe sein. Die große Befriedungsarbeit könnte beginnen. Verlagt das deutsche Volk, läuft es den Volksparteilern, Deutschnationalen und Deutschvölkischen nach, dann wird es auch Herrn Poincaré wieder die Herrschaft sichern, und es ist ihm nicht zu helfen. Aber man tut gut, beim deutschen Pfahlbürger mit jeder falschen Illusion aufzuräumen.

Der Reichspräsident in Karlsruhe

Vor der Pfalzkundgebung

Karlsruhe, 1. März. (W. T. B.)

Der Reichspräsident ist in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Geßler, des badischen Gesandten in Berlin Dr. Nieser und des Staatssekretärs Dr. Meißner heute vormittag zum Besuch der badischen Staatsregierung hier eingetroffen. Im Laufe des Vormittags fanden Besprechungen mit dem badischen Staatsministerium über die allgemeine Lage statt. Um 2 Uhr reist der Reichspräsident mit den badischen Ministern nach Mannheim zur Teilnahme an den dort stattfindenden Besprechungen mit den Vertretern der pfälzischen Bevölkerung und der am Abend stattfindenden Pfalzkundgebung.

Die Rolle der „Reichskriegsflagge"

Die Aussagen des Hauptmanns Röhm – Bramarbas über die Zeit

Immer wieder neue Beiträge zur Geschichte des 9. November

München, 1. März. (B. S.)

Kurz vor 9 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und zunächst die Vernehmung des Obersten bei der Reichswehr, Exel, beschlossen, der bekunden soll, daß General Lossow nach Berlin zu marschieren bereit war.

Dann wurde der Angeklagte Hauptmann a. D. Röhm, Führer der „Reichskriegsflagge", vernommen, der in großsprecherischer Weise schildert, daß er immer ein Feind der Revolution und Gegenrevolutionär auch in der Reichswehr gewesen sei. Ueber seine Tätigkeit im Freikorps Epp will sich der Angeklagte in nichtöffentlicher Sitzung äußern. Er bekundet dann weiter, wie er mit der vaterländischen Bewegung in Verbindung gekommen sei.

Er trat der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei bei und gründete in München den Nationalverband deutscher Offiziere. „Ich trennte mich dann von Epp auf Grund gewisser sozialdemokratischer Berichte von Auer und anderen Leuten an den Genossen Ebert, an Gessler und auch an den Staatskommissar Weißmann. Es sitzt übrigens heute noch in der Schönfeldstraße 7 (wo sich bekanntlich das Wehrkreiskommando befindet) ein Herr, der solche Berichte nach Berlin schickt, obwohl General Lossow ausdrücklich aufmerksam gemacht worden ist. Ich kam dann zum Stabe der 7. Division in München. In dieser Stellung kam ich mit Dr. Weber in Berührung und gründete dann auf Antrag des Hauptmann Haiß eine Ortsgruppe der „Reichsflagge" in München, von der ich wußte, daß sie ein Bindeglied zwischen den Verbänden und der Reichswehr und Landespolizei bilden würde. Ich richtete mein Hauptaugenmerk darauf, Angehörige der Reichswehr in die „Reichsflagge" zu bringen.

Alle Führer der Reichswehr waren bei den Veranstaltungen der „Reichsflagge" zu Gast, so daß sich ein ziemlich enges Freundschaftsverhältnis entwickelte. Besonders die Mannschaften haben uns die Treue bewahrt, während die Offiziere diese Beziehungen gewissermaßen wie eine Teilnahme an Wohltätigkeitsveranstaltungen betrachteten: Man geht hin, gibt gut aus und geht dann wieder weg, um sich keine Unannehmlichkeiten zu machen.

Ich habe auch sonst meine Erfahrungen mit den Offizieren gemacht. Ich habe es zum Beispiel nicht verstanden wie das ganze Offizierkorps damals ohne weiteres die Meuterei eines Generals billigen konnte. Ich habe den Offizieren erklärt, daß ich die Vereidigung der 7. Division auf Bayern niemals mitgemacht hätte, aber merkwürdigerweise haben alle Offiziere sie mitgemacht. Auf der anderen Seite haben sie es aber auch fertiggebracht, am 8. November gegen ihre alten Kameraden mit der Waffe vorzugehen. Es ist heute noch bei der Reichswehr ein Oberleutnant Braun von der 2. Kompagnie Infanterieregiment 19, von dem Leutnant Cadella von der Reichskriegsflagge in der Sterbestunde gesagt hat, daß er, von ihm zur Rede gestellt, warum die Reichswehr auf die Verbände schieße, erklärt hat: „Das geht mich gar nichts an, wenn die „Reichskriegsflagge" zwei Tote hat. Ich bin Soldat, dafür werde ich bezahlt." (Große Unruhe und Bewegung im Zuhörerraum.)

Hauptmann Röhm schildert weiter, wie er schließlich seinen Abschied genommen habe, weil es ihm nicht paßte, als Kompagniechef nach Bayreuth zu gehen, wie er dann aber auf Anraten Lossows sein Abschiedsgesuch wieder zurückgenommen habe.

Inzwischen hätte jedoch schon jemand aus dem Wehrkreiskommando die Tatsache seines Gesuches nach Berlin gemeldet, worauf telegraphisch v. Seeckt die Abschiedsbewilligung eingetroffen sei. Lossow habe diese Verabschiedung aber nicht anerkannt und als später Reichswehrminister Geßler nach München gekommen sei, wäre der Abschied wieder zurückgezogen worden.

Einige Monate später wurde Röhm zum Reichswehrministerium nach Berlin versetzt, trat aber diesen Posten nicht mehr an, weil er endgültig seinen Abschied nahm und zwar aus dem Grunde, weil er, wie er erklärt hatte, eine Tätigkeit in der Reichswehr nach seinem Willen für unmöglich hielt, weil ihm eine Ernennung der Truppen nicht durchführbar erschien.

Er bekundet weiter, wie er politischer Führer des Kampfbundes wurde, wie es dann zu dem Konflikt zwischen Hitler und Hauptmann Göth von der Reichsflagge kam und wie schließlich die Reichsflagge unter seiner Führung Anfang Oktober 1923 gegründe wurde. Er sei der alleinige Kommandeur des rein militärischen Verbandes gewesen. Voraussetzung zum Eintritt war für alle Angehörigen unbedingter Gehorsam, und deswegen sei es auch ausgeschlossen, daß irgendein Unterführer zur Verantwortung gezogen werden könne, wie es jetzt der Fall sei. **Eine militärische Einstellung, so erklärte Röhm, war notwendig, auf Grund meiner Kenntnis der Zustände in den Vaterländischen Verbänden. Das waren Vereine, wie Kegel- oder Schützenvereine, aber sonst völlig unbrauchbar.** Dagegen war es für den kleinen Verband der „Reichskriegsflagge" sehr ehrenvoll, daß am 9. November gegen ihn im Wehrkreiskommando zwei Infanterie-Bataillone, ein Pionier-Bataillon, eine halbe Artillerie-Abteilung, eine halbe Minenwerfer-Kompagnie und acht Panzerwagen aufgeboten wurden. Am 8. November abends veranstaltete dann die „Reichskriegsflagge" im Löwenbräukeller eine Versammlung, in der ursprünglich Hitler sprechen sollte. Daß die Angehörigen damals in Uniform erschienen, erklärt der Angeklagte für selbstverständlich, weil der Verband den Auftrag hatte, in der Oeffentlichkeit immer in Uniform aufzutreten. Seinem Temperament entsprechend habe er natürlich in der Begrüßungsrede zur Tat aufgerufen. Plötzlich sei dann die Mitteilung von der Ausrufung der neuen Regierung gekommen, die ungeheuren Beifall hervorgerufen habe. Um der neuen Regierung zu huldigen, habe man beschlossen, zum Bürgerbräukeller zu marschieren. Unterwegs sei dann jedoch der Befehl gekommen, in das Wehrkreiskommando einzurücken. Dort sei der „Reichskriegsflagge" von der Wache der Eintritt zunächst verwehrt worden, erst der Offizier vom Dienst habe Befehl gegeben, den Verband einzulassen. Alle Versuche, Lossow zu erreichen, seien aber vergeblich gewesen. Auf der Kommandantur, wo Röhm ihn suchte, habe man ihm den Einlaß verwehrt was ihm, dem Angeklagten, auffiel. Am Wehrkreiskommando stand dann die „Reichskriegsflagge" gemeinsam mit der Reichswehr Posten. Die Mehrzahl der Reichswehroffiziere habe auch im Kommando weiter ihren normalen Dienst verrichtet.

Für Lossow und Seißer seien zwei Ehrenkompagnien von der „Reichskriegsflagge" aufgestellt worden, aber nicht in Tätigkeit getreten, da beide Herren nicht kamen.

Die Verteidigung des Wehrkreiskommandos war von mir angeordnet, als die Tanks heranrückten. Ein Befehl General Ludendorffs lag nicht vor, aber es war selbstverständlich, daß ich das Gebäude hielt, nachdem mir das von Exzellenz Ludendorff befohlen war. Da kam General v. Epp zu mir und erklärte, es sei doch unmöglich, daß ich auf die Reichswehr etwa schießen ließe. Ich sagte ihm, daß ich das auch gar nicht wolle, da es meinem ganzen Empfinden widerstrebe, gegen die Reichswehr zu kämpfen. Ich habe deshalb auch den Aufmarsch der Reichswehr nicht gestört, obwohl ich, da meine Front mit Maschinengewehren gespickt war, im Erstfall nicht einen Mann hätte entkommen lassen brauchen. Bei dem Feuer, das ich abgeben konnte, wäre kein Schwanz davongekommen.

Oberstleutnant Hoffmann kam dagegen mit ganz anderen Nachrichten. Er sagte zu mir: Was wollen Sie denn, es ist ja alles erreicht. In Berlin ist eine neue Regierung mit Seeckt und Minnigerode ausgerufen. Das war mir nun und so machte ich eine zweistündige Waffenruhe aus und begab mich zu General v. Danner, der seinerseits mit General v. Epp verhandelte. Während ich bei dem General war, brachte Oberstleutnant Hoffmann die Meldung, daß Exzellenz Ludendorff gefallen sei. Der Schlag traf mich so furchtbar, daß ich sofort zu meiner Gruppe zurückeilte, wo ich hörte, daß während der Waffenruhe zwei meiner Leute erschossen worden seien. Dann sandte mir General Danner einen Parlamentär, der die Uebergabe von uns forderte, auf der anderen Seite aber uns einen Abzug mit allen militärischen Ehren zusicherte. Die Waffen sollten an die Landespolizei abgegeben werden.

Trotz der Waffenruhe war inzwischen auch die Reichswehr in den Hof eingedrungen und hatte dort Position gefaßt.

Ich sah das Nutzlose eines Kampfes ein, verabschiedete mich von allen meinen Leuten und ließ die Waffen abgeben. Dann zog die „Reichskriegsflagge" unter Führung des Leutnant Oswald ab.

Vors.: Sie sollen noch in der Nacht sichere Nachrichten gehabt haben, daß Exzellenz v. Lossow von der neuen Regierung abgefallen sei. Ist Ihnen diese Nachricht nicht durch Leutnant Roßmann zugekommen? — Angekl.: Ich wollte den Namen dieses tüchtigen jungen Offiziers nicht nennen, da er aber nun bekannt ist, kann ich nur zustimmen. — Vors.: In Ihren Akten findet sich ein Vermerk, daß Sie sich weigern, zuzugeben, ob Sie an der Sitzung vom 7. Oktober teilgenommen haben. Warum tun Sie das? — Angekl.: Ich war zunächst von Staatsanwalt Müller verhört worden, der über meine Aussagen ein Protokoll machte. Am nächsten Tag kam er dann wieder und unterhielt sich mit mir freundschaftlich über allgemeinere Dinge. Ich schenkte ihm volles Vertrauen und war auf das höchste überrascht, als der Staatsanwalt nun erklärte, er müsse aus dem, was er soeben gehört habe, noch einen Nachtrag machen. Da erklärte ich rund heraus, daß ich überhaupt nichts mehr sagen werde. (Bewegung im Saal.) Staatsanwalt Ehardt: Aus den Darstellungen des Angeklagten geht eine deutlich abfällige Kritik an der Reichswehr hervor. Es ist nicht meine Aufgabe, die Reichswehr in Schutz zu nehmen. Ich möchte aber darauf verweisen, daß Ludendorff gestern selbst der Reichswehr volles Lob und Anerkennung gezollt hat, obwohl gerade Exzellenz Ludendorff das Recht hätte, auf die Reichswehr ärgerlich zu sein. Nach den Darstellungen Exzellenz Ludendorffs erübrigt sich doch die Kritik des Angeklagten.

Angekl. Hauptmann Röhm: Ich habe hier einige Reichswehroffiziere so zeichnen müssen, wie sie in Wirklichkeit aussehen.

Justizrat Schramm: Herr Hauptmann Röhm, Sie haben doch mit Ihren Leuten viele Nachtübungen veranstaltet. Ist es richtig, daß Sie zu einer Uebung in der Nacht vom 9. zum 10. Exzellenz Lossow eingeladen hatten?

Angekl. Röhm: Das ist richtig.

Justizrat Schramm: Was nun Ihre Kapitulation vor der Reichswehr anbetrifft, ist es denn möglich gewesen, daß Sie sich anders als durch Verhandlungen von ihrem Gegner losstellten?

Hauptmann Röhm: Natürlich ging das nur auf dem Verhandlungswege.

Ich konnte doch nicht einfach sagen: „So, jetzt gehn mer heim!"

Ich möchte übrigens hier noch nachtragen, daß die zugesicherten militärischen Ehren nicht bewilligt worden sind. Der Vertreter des Generals v. Danner, Leutnant Braun, hat sich geradezu skandalös benommen.

Justizrat Schramm: Hat dieser Herr nicht verlangt, daß Ihnen die Epauletten abgerissen werden?

Hauptmann Röhm (mit sehr leiser Stimme): Das hat er getan.

Rechtsanw. Roder: Ist Ihnen bekannt, Herr Hauptmann, daß Exzellenz Lossow schon Ende Oktober den Wunsch geäußert hat, daß er durch die Verbände den Absprung zum Marsch nach Berlin finden möchte?

Angekl.: Das ist sicherlich richtig. Exzellenz Lossow hat sich schon Ende Oktober in zahlreichen Besprechungen dafür mit Feuer und Flamme eingesetzt.

(Fortsetzung im Morgenblatt.)

Die Kreditermächtigung bewilligt

Schacht im Haushaltungsausschuß

Zu der gestrigen Sitzung des Reichshaushaltsausschusses des Reichstags, in der die vom Reichsfinanzminister geforderte Kreditermächtigung zur Beratung stand, gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht in vertraulicher Aussprache einige Auskünfte.

Darauf ermächtigte der Ausschuß gemäß einem Antrage der Abgg. Dr. Pachnicke und Wieland (Dem.) den Reichsminister der Finanzen, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse bis zu 300 Millionen Goldmark und zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben ebenfalls bis zu 300 Millionen Goldmark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Laut Regierungserklärung wird von dieser Kreditermächtigung nur im Rahmen des unbedingt Erforderlichen Gebrauch gemacht werden.

Die belgische Kabinettskrise

Ein Kabinett van de Vyvere?

Paris, 1. März. (W. T. B.)

Nach dem „Echo de Paris" wird im Falle einer Bildung des belgischen Kabinetts durch van de Vyvere selbst voraussichtlich den Posten des Außenministers übernehmen, während er das Finanzministerium Baron Houtard übertragen dürfte.

Vandervelde soll einem Berichterstatter des „Matin" erklärt haben, er verwahre sich dagegen, ein Feind Frankreichs zu sein; seine Mutter sei Französin gewesen; seine Erziehung sei französisch. Was das Reparationsproblem anlange, so sei er mit Theunis über die Methode uneinig gewesen, aber nicht über das Ziel. In dem Augenblick, in dem die Sachverständigen einen allgemeinen Plan für die Regelung der Reparationen vorbereiten und in dem sich in allen Ländern eine Bewegung geltend mache, diesen Plan zu unterstützen, erkläre er, Vandervelde, daß die belgischen Sozialisten wohl an einer allgemeinen Regelung teilnehmen könnten, die MacDonald mit aller seiner Kraft zu unterstützen scheine. Im übrigen könne Belgien keine Frankreich feindliche Politik treiben.

Die Monopolfragen im Ausschuß

Paris, 1. März. (Eca.)

Ueber die gestrige Verhandlung des ersten Sachverständigenausschusses über die Monopolfrage glaubt der „Petit Parisien" mitteilen zu können, daß sich die Sachverständigen einstimmig für die Errichtung der bereits erwähnten Monopole in Deutschland ausgesprochen haben, deren Ertrag direkt der Reparationskasse zufließen soll. Der Bericht der Spezialisten soll, wie man glaubt, dem allgemeinen Bericht des ersten Sachverständigenausschusses als Anhang beigefügt werden.

Die Ausländer an der Pariser Börse

Paris, 1. März. (Eca.)

Wie der „Petit Parisien" mitteilt, haben sich grund der neuen Vorschriften des Finanzministeriums zahlreiche Ausländer bei dem Polizeikommissariat der Börse eingefunden, um sich Zulassungsausweise ausstellen zu lassen. Bisher liegen 400 solcher Anträge vor, die in der Hauptsache von Polen, Tschechoslowaken und Holländern stammen. „Petit Parisien" zufolge wird die Zahl der Ausländer, die gewöhnlich auf der Effektenbörse verkehren, auf 1000 veranschlagt.

Der letzte Sklavenmarkt. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß die religiöse Zeremonie des Sklavenmarkts gestern wahrscheinlich zum letzten Male stattgefunden hat. An der Spitze der Prozession befand der Kalif, der mit der üblichen Würde die zahlreichen Zuschauer, unter denen sich viele Ausländer befanden, begrüßte.

Dantons Tod

Neueinstudierung im Deutschen Theater

Von

Julius Bab

Georg Büchners großartiges Gedicht, das fast zwei Menschenalter hindurch ein bloßes Buchdasein geführt hatte, ist jetzt zum fünften Mal in zwei Jahrzehnten in Berlin neueinstudiert worden. Und es ist gut, daß dies Werk nicht mehr lange vom Spielplan verschwindet — es ist „klassisch" im wertenden Sinne des Wortes, weil es Ausgangspunkt eines neuen antiklassischen, naturalistisch fundierten, monumentalen Stils bedeutet. Im Sinne einer politischen Aktivität nichts weniger als ein „Revolutionsdrama", nutzt dieses erstaunlichste Werk eines Einundzwanzigjährigen den mächtigen Hintergrund der französischen Revolution, um mit einem Chaos entfesselter Menschlichkeiten die Bühne zu überfüllen: das wüste Genie des Genießers, das sich müde zum Fall neigt — und die enghärzige Tugend des moralischen Talents; der bevollene Maulheld von Sansculotte und der schöngeistige Rhetor der Revolution; die unersättliche Hexäre, der „alle Männer ein Leib" sind, und die bis zum Wahnsinn und Tod dem einen Treue — Männer und Frauen in endloser Fülle, alle den Urlaut ihres Wesens auf den Lippen, alle umdunkelt von der tragischen Unentrinnbarkeit allen Geschehens. So, Leben bis zum Grund aufwühlend, ist dies Spiel einer verwühlten, zusammenstürzenden Revolution doch in einem überpolitischen Sinne „revolutionär" —, es peitscht alle Lebenskräfte (und damit am Ende auch die politischen!) wach; und seit Frank Wedekind ist kein irgend belangvolles dramatisches Talent in Deutschland ohne Berührung von diesen Szenen geblieben.

Die neue Inszenierung des Regisseurs Erich Engel wird von keiner bisherigen übertroffen — auch von Reinhardts ausgezeichneter Arbeit nicht. Der neue Mann erweist sich als ein wahrhaft Berufener in seinem Fach, dem zur Meisterschaft nicht mehr viel fehlt. Mit dem Maler Professor Strnad baut er Bühnenbilder, deren Vereinfachung Wucht, aber nicht sinnliche Verarmung bedeutet, und deren technisch trefflich schnelle Wandelbarkeit nie zu bequemen ausbruchslosen Behelfen führt. (Mit einer Ausnahme: der Tod der Julie ist in seiner ganzen Stimmung auf einen geschlossenen Raum angewiesen: die Szene, irgendwo im Freien, an der sie hier stirbt, ist nur Notbehelf.) — Die pneumatrugische Einrichtung ist mit Strichen, die durchweg, und Zusammenziehungen, die meist zu rechtfertigen sind, intelligent und mutig. Vor allem aber herrscht ein hinreißender Reichtum an Einfällen in der mimischen und akustischen Führung des Ensembles. Wie er etwa die (ach, noch so aktuelle!) kleine Szene, in der Staatsanwalt und Präsident ihre Geschworenenbank machen, durch einen Freßakt des Gestrengen zynisch illustriert und zugleich theatralisch belebt, das ist ebenso ausgezeichnet, wie der rhythmische Aufbau der nihilistischen Reden der Verurteilten zu einem Verzweiflungschor wildesten Stils, oder wie die fünfmalige Variation des Massengeheuls beim Fall der Guillotine in der großartig gegliederten Hinrichtungsszene.

In der Durchbildung des schauspielerischen Materials war Engel noch nicht immer ganz erfolgreich. Die Freunde Dantons könnten noch schärfere Physiognomie haben. Und allgemein haperte es mit dem rein Stimmlichen. Herr Janssen schrie sich schon in der ersten Szene vollkommen heiser; der (übrigens begabte) Rudolf Fernau (als St. Just) war oft viel zu leise, und auch Kortner kam in der großen Gerichtsszene, die doch den Donner von Dantons Stimme ganz zum Zentrum haben soll, nicht recht durch. Abgesehen davon aber gibt seine breite, üppige Vitalität, seine lässige, oft ganz kindhafte Schwere, seine von überlegenem Geist durchblitzte Sinnlichkeit ein ausgezeichnetes Material her, um diesen plebejischen Jupiter zu prägen. Sehr belangvoll schauspielerisch war auch Gronau in der grauenhaften Selbstsicherheit dieses fanatischen Pedanten Robespierre, Wolfgang als Gewissensschieber Barrère, Ettlinger als alkoholischer Souffleur. Die Marion (aus deren Szene unendlich viel in „Frühlings Erwachen" und weiter geflossen ist!) hat für ihre dämonisch hemmungslose Sexualität wahrscheinlich noch nie eine so vollbelebte Darstellung gefunden als bei Gerda Müller. Und von den treuen Frauen gab Maria Fein die stärkere, Johanna Hofer die zartere mit reinem, schönen Ton. — Es war im Ganzen eine sehr hochstehende Aufführung; sie konnte die Hoffnung wecken, daß das „Deutsche Theater" seinen alten Rang wieder erreichen wird — vorausgesetzt, daß man diesem Regisseur Engel ein Repertoire, Zeit und Mittel — und vor allem ein stabiles Ensemble gibt, um sich zu entfalten, sich einzuarbeiten und auszuwirken.

Goethe auf dänisch. Im Verlage „Danmark", Kopenhagen, erscheint jetzt eine umfassende Goethe-Ausgabe in dänischer Sprache. Der Herausgeber ist der bekannte Schriftsteller und Zensor der dänischen Regierung P. A. Rosenberg. Als erster Band sind soeben die Gedichte herausgekommen, die Rosenberg selbst übersetzt hat. Leider ist die Uebersetzung in den meisten Fällen nur ein schwaches Abbild des Originals; der Uebersetzer, der zwar ein gu Prosaist und Kritiker, aber ein nur sehr mäßiger Dichter ist, hat übertreichem Maße Füllwörter und erzwungene Reime verwe Immerhin muß man zugeben, daß die oft unsaghaft schwere Ue setzung in manchen Fällen gut gelungen ist, und es ist sicher dank zu begrüßen, daß ein dänischer Verlag hier als Pionier für deu Dichtung auftritt.

Der 7. Abend der Novembergruppe. Vor schwachbesuchtem Ha ein Bläserquintett von Jan. Ingenhoven und ein Streichquartett Blasinstrumente von Bernet. Diese Musik ist unehrlich, sie ist Wille nicht Gefühlen, ist Ziel und nicht Weg, sie löst, aber sie erlöst nicht auckt. Dann Tanz nach Geräuschmusik von Toni Freden. Wahre Ki unerhörtes Können. Tanzte sie eine Maschine mit dem Wirbeln Räder, dem Schwingen der Kolben, Fauchen des Dampfes, Bitten Stangen? Dazwischen eingeschoben eine Violinsonate; virtuose Techni nur dieser Eindruck. Schade.

Ausstellung Curt Herrmann

Dem jüngsten Ehrendoktor unter den Malern Kurt He mann bereitet anläßlich seines 70. Geburtstages Direk Justi im ehemaligen Kronprinzenpalais eine Gesamtausste seines Schaffens. Kurt Herrmann ist den umgekehrten Weg gangen wie die Mehrzahl der großen Akademiker des vorigen J hunderts, die Anton v. Werner, Starbina, Thumann oder wie alle heißen. Gerieten jene bald von einer flotten, frischen fassung in die öde Oelbildmalerei riesigen Formats und trockenen Ton, so fing dieser Künstler als Akademiker an, u immer mehr zum farbenfrohen, lebendigen Stil des Impref mus durchzuarbeiten. Er machte die Wandlungen des Impref mus mit und ist bei einer Malweise stehen geblieben, die die fast ganz aufsaugt, und die sich ganz der Natur hingibt. Herrmann ist, ein abgeschmacktes Wort noch einmal brauchen, ein Meister der Farbe. Bei seinen Blumenstilleben ein wollüstiges Schwelgen in satten, glühenen Tönen. Aber seine frühen Bilder zu betrachten, ist nicht ohne Reiz. Mir gelte als einen ausgezeichneten Bildnismaler, der die Mehrzahl Zeitgenossen überragt. Auch in seinen Berliner Straßenb lernen wir den Beherrscher des Pinsels kennen. Und von seine gemalten „Sommerstraße" bis zu dem 1919 geschaffenen „Zo platz in Blüten", von seinen früheren Bildern bis zu Blumenbildern von tropischer Farbenglut, führt die gerade eines schaffensfrohen Künstlertums, das noch heute jugendlich scheint.

E.

„Lesestoff" für Völkische

Was in General Hasses Nachbarschaft gehandelt wird

„Nur noch kleiner Vorrat"

In Zeitz, in der unmittelbaren Nachbarschaft des Generals Hasse, befindet sich eine völkische Buchhandlung, die im „Freiheitskampf", einem völkischen „Wochenblatt für das werktätige Volk", das in Bernburg erscheint, folgendes Inserat erläßt:

„Völkische Formationen, bestellt sofort!

Nur noch ein kleiner Vorrat!

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompagnie	2.— M.
Kampfweise der Infanterie	2.— „
Die Gruppe	1.— „
Die Waffenlehre,	geh. 6.—, geb. 7.— „
Kampfschule für Infanterie:	
I. Teil: Gruppe, Zug	3.75 „
II. Teil: Kompagnie	3.50 „

Bei Mehrbezug Ermäßigungen.

Karl Lötzsch, Verlag, Zeitz-Aylsdorf."

Die „völkischen Formationen" existieren also, und die geschäftstüchtige Buchhändler Lötzsch in Zeitz hat an sie bereits so viel militärtechnische Literatur verhökert, daß „nur noch ein kleiner Vorrat" vorhanden ist. Die Thüringer Regierung verbot mit Recht die rein militärischen Formationen; nach der berühmten Reichsexekutive in Thüringen fühlen sich die Völkischen stark genug, ihre Kampfliteratur auch nach außerhalb abzusetzen.

*

Der Reichsvertretertag der „Deutschvölkischen Freiheitsbewegung", Sitz Reichstag-Berlin, hat folgendes beschlossen: „Die Reichsvertretertagung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung sehnt einmütig jede Verwässerung des deutschvölkischen Gedankens durch Zusammengehen mit sogenannten völkischen Deutschnationalen und den Vaterländischen Verbänden bei den kommenden Reichs-, Landtags- und Gemeindewahlen ab. Die Reichsvertretertagung erkennt nur deutschpolitische Listen an, die von der Führung v. Graefes und der Münchener Führung Hitlers anerkannt sind. Wer sich irgendwie im Lande auf faule Kompromisse einläßt, begeht Verrat an der heiligen völkischen Bewegung und schließt damit von selbst sich aus den völkischen Kampfreihen aus."

„Im Geiste sozialer Rücksichnahme"

Theorie und Praxis

Der deutsche Protestantenverein, einstmals unter Karl Schrader die Zusammenfassung der geistigen Elite des sozialgerichteten Protestantismus, erläßt folgende Kundgebung:

„Die drückende wirtschaftliche Lage unseres Volkes zwingt alle Stände und Klassen zu schweren Opfern, und hat es leider auch unvermeidlich gemacht, wertvolle soziale Errungenschaften der Vergangenheit preiszugeben. Um so ernster wird aber für alle evangelischen Christen die Verpflichtung, soziale Gesinnung zu pflegen und sich der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen und allen seinen Teilen bewußt zu bleiben.

Es muß in Wort und Tat alles vermieden werden, was verletzend und verbitternd wirkt, und binnen kurzem zu neuen schweren Erschütterungen unseres Volkslebens führen würde.

Es gilt, alles zu tun, daß die schwierigen Fragen des Wirtschaftslebens nicht vom Standpunkte der Macht oder des Klassenkampfes behandelt, auch nicht mit kaltem, bureaukratischem Schematismus angefaßt, sondern im Geiste der sozialen Rücksichtnahme und Brüderlichkeit gelöst werden.

Wir bitten alle kirchlichen Kreise, sich dieser Pflicht bewußt zu sein und in diesem Sinne das Volksleben zu beeinflussen."

Der Aufruf beweist, daß der Kern des Protestantenvereins auch heute noch gesund ist. Aber leider trägt die Kundgebung die Unterschrift des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Luther, der als Mitglied der unsozialsten, rückständigsten Scharfmacherpartei sehr wenig berufen ist, solche Manifeste zu erlassen, es sei denn, daß er sie an seine Fraktionsgenossen Stinnes, Vögler, Quaatz und Konsorten richten würde.

Ein unbekannter Volksstamm entdeckt. Aus Petersburg wird gemeldet: Die soeben aus Sibirien zurückgekehrte Expedition unter Leitung des Botanikers Gorodkow hat, wie der Ostexpreß berichtet, den äußersten Nordwesten Sibiriens durchforscht und dabei Gebiete durchquert, die noch nie ein Russe betreten hatte. Hier fand die Expedition im Gebiet des Flusses Pur im Norden des Gouvernements Tobolsk einen Volksstamm, dessen Angehörige man bisher nur als Pelzhändler kennen gelernt hatte, wenn sie sich in den russischen Niederlassungen im Surgutgebiet zeigten, was übrigens nur selten geschah. Man hielt sie dort für einen Zweig der Samojeden. Gorodkow hat aber jetzt festgestellt, daß sie diesem Volk nicht angehören. Sie werden von den Samojeden Panhassowo, d. h. Waldmänner genannt, sie selbst nennen sich Nechsen. Ihre Sprache muß noch erforscht werden, während ihres Besuches konnten die Mitglieder der Expedition sich mit den übrigens gastfreien Nechsen nur durch Zeichen verständigen.

Gegen die Abwürgung des großdeutschen Gedankens

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund und die deutsche Bureaukratie

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund, dessen 1. Vorsitzender Reichstagspräsident Löbe und dessen 2. Vorsitzender der aus Graz stammende Schriftsteller Hermann Kienzl ist, hat — leider! — noch eine große Aufgabe vor sich. Das war aus einem Vortragsabend zu ersehen, den der Bund am Mittwoch im Reichstagsgebäude veranstaltete. Man sollte es nicht für möglich halten: Die **Beschränkungen, die der Versailler Friedensvertrag der Verwirklichung des großdeutschen Gedankens entgegensetzt, sind gering gegenüber den Sünden der deutschen Bureaukratie in Deutschland und Oesterreich.** Der formelle staatliche Zusammenschluß ist zunächst durch den Versailler Vertrag verboten. Aber das Wesentlichste, was nicht verboten werden kann: ein enges geistiges und wirtschaftliches Zusammenarbeiten aller Menschen mit deutscher Muttersprache — das macht eine engstirnige Bureaukratie in beiden deutschen Ländern selbst fast zur Unmöglichkeit. Einige Gedankengänge aus dem Vortrag des Bundesgeschäftsführers Dr. Mischler mögen das bestätigen: Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund erstrebt an sich einen Zusammenschluß zu Großdeutschland; solange das aber nicht möglich ist, soll wenigstens allen Deutschstämmigen aus dem früheren Oesterreich-Ungarn volle Gleichberechtigung in Deutschland gesichert werden. Der Versailler Vertrag hat zahlreiche formelle Schwierigkeiten geschaffen und die 1918 in Deutschland lebenden 700 000 Deutsch-Oesterreicher zu Staatsangehörigen der verschiedensten Nachfolgestaaten gemacht, leider hauptsächlich infolge der Unkenntnis und Nichtaufklärung seitens der deutschösterreichischen Vertretungsbehörden. Der Versailler Vertrag sah ein Optionsrecht aller Deutschsprechenden für Deutschösterreich vor; also jeder hätte sich zu Anfang die deutschösterreichische Staatsangehörigkeit wählen können. **Die diplomatischen Vertretungsbehörden haben es aber an der nötigen Aufklärung fehlen lassen, so daß zahlreiche Deutsche zu tschechoslowakischen, italienischen oder polnischen Staatsbürgern wurden, die nur Deutsch, dagegen kein Wort ihrer neuen Staatssprache verstehen.** Von allen Leuten, die 30 bis 40 Jahre in Deutschland leben und nur Deutsch sprechen verlangte die Bureaukratie Schulzeugnisse als Beweis deutscher Erziehung! So gingen viele Deutsche durch deutsche Unfähigkeit der deutschen Volksgemeinschaft verloren. Und sie mußten das zunächst sehr unangenehm dadurch fühlen, daß sie fremdstaatliche Heereseinberufungen erhielten. Nachträglich sucht die Gemeinde Wien durch Erleichterung der Einbürgerung seine frühere Fehler auszugleichen. Alle Staaten haben ihr Fremdenrecht neuerdings geändert; nur Deutschland verfährt unmöglich gemacht, deutscher Staatsangehöriger zu werden. Die unglaublichsten Fragen und Leumundszeugnisse werden verlangt; die Fähigkeit zum Unterhalt einer Familie wird gefordert, es sind wiederholt Leute mit deutschösterreichischen Ministergehältern abgewiesen worden, weil sie ihre Familien nicht anständig ernähren könnten. **Zwei Jahre läuft ein solches Einbürgerungsgesuch, wo erst alle „zuständigen" Behörden zu den früheren Bundesstaaten um ihre Einwilligung befragt werden müssen.** Demgegenüber fordert und erstrebt der Volksbund eine Beschleunigung und Erleichterung.

Ein zeitgemäßes Fremdenrecht muß möglichst präzise und wo herzige Bestimmungen und auch völlige Rechtsgleichheit aller Deutsch österreicher und Deutschen bringen.

Eine kurze Aussprache bestätigte die Ausführungen des Redne Auch der inzwischen erschienene 2. Vorsitzende Hermann Kienzl in darauf hin, daß, abgesehen von den Härten des Versailler Vertrag viele unnötige Härten aus der Engherzigkeit der beiderseitigen B hörden erst entstanden seien. Statt Hilfeleistungen im großdeutschen Sinne hätte man immer neue „Negationen" ausgeübt.

Man kann diesem Bunde von Deutschen aus beiden Ländern n beistimmen, wenn er sich gegen eine derartige Verhunzung des deutschen Gedankens durch deutsch Bureaukraten diesseits und jenseits der „Grenzen" wend

ogru-

Groß-Berlin

Spinnstuben-Romantik

Aus einer Pflicht-Nähstube

Die Spinnstuben-Romantik der Zeit des Kienspahns und der Rüböllampe hat sich geflüchtet aus der Nächternheit unserer Tage, vor dem grellen Bogenlicht, vor dem hupenden Auto, dem knatternden Fliegermotor; nur hin und wieder in versteckten Bergnestern blüht noch das Blümelein „Aus der guten alten Zeit". Doch wirklich nur dort? Einen Hauch dieser verklungenen Poesie (Poesie trotz aller Derbheit im Kehrreim!) habe ich neulich verspürt inmitten der Prosa des modernen Berlins — in einer Pflichtnähstube, in der erwerbslose Mädchen aus Stoffresten, die von der Industrie zur Verfügung gestellt werden, Kleider und Unterzeug, Kappen und Hausschuhe, Frühstückstäschchen und Schürzen für die kleinen Schützlinge der städtischen Wohlfahrtsämter zusammenschneidern.

In irgend einem Amtsraum surrt und singt das flinke Schiffchen der Nähmaschine. Blonde und braune Mädchen in roten und blauen, grünen und weißen Strickjacken nähen und stücken, häkeln und blicken. Eifer und Freude am Schaffen hat ihre blassen Bäckchen gerötet; sie empfinden die Pflichtarbeit nicht als lästigen Zwang. Sie wissen, daß sie hier etwas lernen, das sie im Leben immer gebrauchen können. Manch Finger hat seine Ungeschicklichkeit schon mit einem Blutstropfen bezahlt; die Nadel ist spitz und heimtückisch, wenn man nicht acht gibt. Wie das kichert und schwatzt; mit der Nadel an die Weite springt im Mund das Züngeln — aber es sticht nicht! Ein Scherzwort fliegt auf, helles Mädchenlachen zerflatiert. Der Wollkopf am Fenster girrt leise ein Lied von Liebe und Jugend, das keke Näschen wittert den Frühling. Das Lied weckt Sehnsucht, wirbt, wächst zum Chor. In der Ecke stickelt ein blasses Ding an einem Höschen, das auf harter Bank ein Waisenkind zerlesen hat. In ihrer eingefallenen Brust röchelt ein quälender Husten, und wenn die anderen singen und lachen, dann brennen auf der blassen Wange die Fieberrosen purpurrot . . .

Das Lachen und Singen verstummt; wieder klingt das Surren des Schiffchens und am Zuschneidetisch klappert die Schere. Die bunten Flicken gehn von Hand zu Hand; mit der Lehrerin wird beraten, wie alles am besten verwandt, wie es geschmackvoll nach Muster und Farbe zusammengestellt werden kann. Ein einfacher Kreuzstichsaum kachiert geschickt die Stücklungsnaht; man nimmt das Röckchen sei „le dernier cri" — und ist doch nur aus allen möglichen Stoffresten mühsam zusammengeflickt! Ein anderes Kleid weist alle „Stich"-Arten auf, die es nur gibt. Aus einem grünen, roten, gelben Lappchen wird eine Blume, ein Schmetterling geschnitten und auf ein Brottäschchen aufgenäht. Ein blaues Seidenband wird zur Rosette; sie soll das braune Käppchen schmücken. Die es mit flinken Fingern gebastelt, hat aus ihrem Nähkasten dazu ein blaues Stichgarn herausgesucht, und noch einen Rand um die Mütze gehäkelt. Ein anderes Mädelchen hat lustige Worte mitgebracht, die „paßt so nett" zu dem Kleidchen, das sie in Arbeit hat.

So geben sie alle gern noch aus Eignem — weil sie Freude haben am Werk ihrer Hände. Und darin liegt in letzten Grunde das große Geheimnis des frischen Menschen-„Glückes"!

J. M.

Die Einbrüche in der Kommunistischen Zentrale

Unter „polizeilichem Schutz"

Zu den Einbrüchen in die Räume der kommunistischen Partei erfahren wir weiter, daß besonders in der Rosenthaler Straße 38, aber auch in der Friedrichstraße 224 und in der Münzstraße 24 gestohlen worden ist. Die Räume waren von der Abteilung IA geschlossen und ganz unter den Schutz der grünen Polizei gestellt worden. Jetzt, als sie den Inhabern wieder übergeben werden sollten, stellte sich heraus, daß mehrere Türen erbrochen worden sind, andere waren nicht verschlossen worden, weil die Schlüssel nicht zur Hand waren. Auch aus Behältnissen waren Schlösser herausgebrochen und der Inhalt durchwühlt. Besonders ist in der Rosenthaler Straße nicht nur in den Zimmern des ersten und zweiten Stockes, sondern auch im Keller gestohlen worden. Handtücher, Tischdecken, Messer und Gabeln, Nahrungsmittel, ein Rohrplattenkoffer, Stiefel, Fenstervorhänge, Schreibzeug, Bleistifte, Telephonapparate, elektrische Lampen und Heizapparate usw. Mit der Aufklärung der Einbrüche ist die Kriminalpolizei beauftragt worden. Die Ermittelungen drehen sich auch auf den Kreis der Schutzpolizei, der Betracht kommen kann. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Lajoy im Zimmer 88 des Polizeipräsidiums, Hausanruf 115 und 117, entgegen.

Paul Samson-Körner

Der neue deutsche Schwergewichtsmeister

Der schon seit Monaten fällige Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Samson-Körner und Breitenträter hat gestern im Berliner Sportpalast stattgefunden. Das große Haus war voll besetzt.

Wie wir schon in unserer heutigen Morgenausgabe berichteten, hatte Hans Breitenträter seinen Titel nach einem verhältnismäßig wenig aufregenden Kampf. Was seit Monaten mit Spannung erwartet wurde, war in wenigen Minuten vorbei. Samson-Körner hatte das Heft stets in der Hand und hat wohl schon mit dem Gefühl in den Kampf, seinen Gegner schon einmal besiegt zu haben. Breitenträter war sichtlich nervös. Der Kampfbeginn verlief programmmäßig. Breitenträter greift forsch an, Samson späht auf eine Gelegenheit, seinen Schlag anzubringen. In der dritten Runde ist Breitenträter erledigt und seine Würde futsch. Da sein Protest, daß er bei dem „Aus" von Doerry schon auf den Beinen war, durchdringen wird, ist noch nicht gewiß; gewiß ist aber, daß Breitenträter diesen Kampf nie gewinnen konnte. Der frischere Samson ist ihm an Ringerfahrung und Schlagkräfte weit überlegen. Samson-Körner stehen jetzt große internationale Kämpfe, vielleicht sogar in naher Zeit ein Zusammentreffen mit dem Franzosen Carpentier in Wien bevor. Die Vertretung unserer Farben ist bei ihm in den besten Händen.

Man hatte den Eindruck, daß Breitenträter im Gefühl der Vorlage sich nicht von den Schlägen Samsons völlig zermalmen lassen wollte. Andererseits hatte man wieder seine Gelegenheit, Samson-Körner in voller Entfaltung seines Könnens zu sehen.

Der australische Schwergewichtsmeister Cook besiegte den bei uns bestens bekannten Giuseppe Spalla in der sechsten Runde durch einen schweren Magenhaken. Spalla wand sich am Boden in furchtbaren Schmerzen und war nicht mehr in der Lage, sich von selbst zu erheben.

Wir gehen nun dem nächsten Titelkampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft entgegen, der am 14. März im Berliner Sportpalast zwischen dem Verteidiger Kurt Prenzel und dem schnell aufgekommenen Erich Mielenz ausgetragen wird.

Die städtischen Gaswerke geben bekannt: Zur Erleichterung der Gasabsatzes erfolgt bis zum 30. Juni 1924 die Neuaufstellung von Gaswessern kostenfrei. Bezüglich Anmeldung — auch bei Störungen — wende man sich an die zuständigen Dienststellen.

Zwei Stadtverordnetensitzungen finden in der nächsten Woche wieder statt, nachdem die letzte Sitzung fast ohne jedes Ergebnis verlaufen ist. In der außerordentlichen Sitzung am Dienstag sollen zunächst die unerledigten Anträge und Anfragen verabschiedet werden. Für die ordentliche Sitzung am Donnerstag ist eine große Reihe von Vorlagen in zweiter Lesung zu verabschieden. Welche Vorlagen in erster Reihe zur Beratung kommen, soll der Aeltestenausschuß am Donnerstag vor der Plenarsitzung beschließen.

„Mister Smith mit Frau und Diener"

Ein Schwindlertrio — Für 8000 Mark Brillanten erbeutet — Die Hotelzimmerfalle

Hohe Belohnung ausgesetzt

Ein Schwindlertrio, das mit der „Hotelzimmerfalle" arbeitet, wird von der Kriminalpolizei eifrig gesucht. In einem vornehmen Hotel in der Gegend des Anhalter Bahnhofes wählte ein Fremder nach längerem Aufsuchen zwei nebeneinander liegende, durch eine Tür verbundene, aber nach vom Flur zugängliche Zimmer, eins für sich und seine Frau und eins für seinen Diener. Auf dem Meldezettel nannte er sich Jack Smith, merchant, Hull, Waterstreet, England.

Einige Tage nach dem Zuzug der Gäste erfuhr eine hiesige Dame durch einen ihr bekannten Mann, daß der Engländer Schmucksachen kaufe. Der Mann empfahl ihr, ihn aufzusuchen, weil sie angeblich hatte, daß sie zwei Brillantringe zu verkaufen beabsichtige. Sie begab sich daraufhin abends nach dem Hotel und nahm zwei Begleiter mit. Der Diener empfing sie, führte alle drei in das eine Zimmer und holte dann „Mister Smith" aus dem Nebenzimmer herbei. Dieser sah sich die Ringe und ihre Steine genauer an, äußerte die Absicht, sie zu kaufen, wünschte aber erst noch eine Besichtigung durch einen Fachmann. Er beauftragte den Diener, aus einem benachbarten Hotel seinen Freund herbeizurufen, der Sachverständiger sei und die Schmucksachen abschätzen solle. Während der Diener unterwegs war, ging Mister Smith in sein Zimmer zurück, kam aber nach einer Weile heraus und bat die Dame, ihm auf einen Augenblick die Ringe zu überlassen, damit er sie seiner erkrankten Frau zeigen könne. Die Dame und ihre Begleiter warteten geraume Zeit, hörten nichts mehr und schöpften endlich Verdacht, als auch der Diener nicht wiederkam. Jetzt fanden sie das Nebenzimmer leer. Mister Smith und seine Frau waren mit den Ringen durch die Flurtür verschwunden. Es ergab sich, daß die Gäste auch die Hotelrechnung nicht bezahlt haben. Die Gauner hatten die Zimmer nur gemietet, um die Falle zu stellen und sie zu diesem Zwecke besonders ausgesucht. Sie werden ihren Streich anderswo wohl noch öfter versuchen, nachdem sie hier für 8000 Goldmark erbeutet haben. Sie sind wahrscheinlich gar nicht Engländer, weil sowohl Mister Smith als auch sein Diener nur schlecht Englisch sprachen. Von Frau Smith hat man nichts gehört.

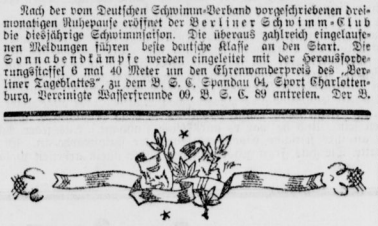
Der Vermittler, der der Dame die Adresse der Käufer angab, ist ein etwa 30 Jahre alter Mann mit langem roten Haar, der in den Kreisen der Schlepper und Schieber im Westen Berlins gut bekannt sein soll. Mister Smith ist etwa ebenso alt und mittelgroß und hat ein schmales Gesicht. Der „Diener" zählt etwa 28 Jahre und ist groß und hager.

Eröffnung der Schwimmsaison

Nach der vom Deutschen Schwimm-Verband vorgeschriebenen dreimonatigen Ruhepause eröffnet der Berliner Schwimm-Club die diesjährige Schwimmsaison. Die überaus zahlreich eingelaufenen Meldungen führen beide deutsche Klasse an den Start. Die Sonnabendkämpfe werden eingeleitet mit der Herausforderungsstaffel 6 mal 40 Meter um den Ehrenwanderpreis des „Berliner Tageblattes", zu dem B. S. C., Spandau 04, Sport Charlottenburg, Vereinigte Wasserfreunde 09, B. S. C. 89 antreten. Der B. S. C. hat den Preis endgültig zu gewinnen und wird deshalb alles daran setzen müssen, um die schwere Konkurrenz der anderen Berliner Vereine abzuwehren. Im 1. Seniorenschwimmen 100 Meter treffen Guhner, Magdeburg; Dahlem, Breslau; Holpel, Dortmund zusammen. Die 2. kurze Strecke weist nicht weniger als 20 Meldungen auf. Marx, Köln; Künne, Magdeburg; Stolze, Hamburg; Brandt, Dortmund; Kunze, Mehlberg; Mikoleit, Berlin dürften in erster Linie für den Sieg in Frage kommen. Das Programm wechselt ab mit Staffelkämpfen für 1. Senioren, Junioren, Jugend, sowie Einzelrennen und Springen und Wasserballspiel.

Auch der Sonntag wird von Anfang an reich an spannenden Momenten sein. Die Sensation wird die 2. Senior-Brustfaffel bringen. B. S. C. / S. S. C. 89 kämpfen in dieser Staffelart seit Jahren mit abwechselndem Erfolg. Die große Staffel 5—6—9 Bahnen wird einen heißen Kampf zwischen Breslau; Magdeburg 96 und Dortmund 96 bringen. Im Springen hat Luber gegen den jungen, talentierten Schröter, Breslau, keinen leichten Stand. Das 2. Brustschwimmen, 200 Meter, bringt 13 Schwimmer an den Start; unter anderen Louise, B. S. C.; Möller, S. S. C. 89; Freitag, Dortmund; Reymer, Hamburg, die sich ein schönes Rennen liefern werden.

Die Damen-Kurze-Strecke ist mit Murray, Ueberschär, Görlitz, Fournier, Darlow usw. ganz hervorragend besetzt. Die Große Staffel 10×40 Meter bringt 7 Mannschaften an den Start. Zum Schluß treten Neuer S. V.-Breslau und Stern-Leipzig in stärkster Aufstellung zum Wasserballspiel an. Die Wettkämpfe finden im Stadion an der Schillingsbrücke statt und beginnen am Sonnabend um 8 Uhr und am Sonntag um 3 Uhr.



Ermäßigte Theaterkarten

Besondere Vergünstigungen

Im Zirkus Busch, am Freitag, 7. März, zur Aufführung des Manegeschauspieles „Das Geheimnis von Mayerling" (Die Tragödie des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich) nehst dem übrigen Zirkusprogramm stellen sich für unsere Abonnenten die Plätze wie folgt:

Loge	statt	7,—	nur 3,50 Goldmark
Tribüne und Parkett	„	5,—	„ 2,50 „
Balkon	„	4,—	„ 2,— „
1. Rang, numeriert .	„	3,—	„ 1,50 „
2. Rang, numeriert .	„	2,50	„ 1,25 „
3. Rang, numeriert .	„	2,—	„ 1,— „

Die für den Zirkus gewünschten Karten bitten wir in unseren Filialen bis Dienstag, in unserer Zentrale bis spätestens Mittwoch mittag zu bestellen und von Freitag vormittag an abzuholen.

Schließlich findet am Dienstag, 11. März, in der Philharmonie das 3. Sinfoniekonzert mit dem Philharmonischen Orchester (Dirigent Edmund Meisel) statt mit Alma Mebus als Solistin (Klavierkonzert B-moll von Tschaikowsky).

Unsere Abonnenten zahlen			
	statt 1,75	nur 1,—	Goldmark
	„ 2,50	„ 1,50	„
	„ 4,60	„ 3,—	„
	„ 6,90	„ 4,—	„
	„ 9,20	„ 5,—	„
	„ 11,50	„ 6,—	„

Die gewünschten Konzertkarten bitten wir spätestens bis Donnerstag, 6. März, zu bestellen, damit sie am Montag abgeholt werden können.

Demokratischer Verein Westend. Montag, abends 8½ Uhr, in der Gemeindeschule 27, Kastanienallee 12, Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneter Otto Ruschke über das Ende des Reichstags und die auswärtige Politik.

Demokratischer Verein der Arbeiter und Angestellten, Charlottenburg. Montag, abends 7½ Uhr, bei Teicke, Am Lützow 9, Mitgliederversammlung. Vortrag des Herrn C. Edel über „Politik, Wirtschaft und die bevorstehenden Reichstagswahlen". Der Monatsbeitrag ist auf 30 Goldpfennig festgesetzt, für Pensionäre sind Beitragsermäßigungen vorgesehen, erwerbslose Mitglieder sind vom Beitrage befreit.

Berliner Handelszeitung

Börsenruhetag

Im freien Verkehr von Bureau zu Bureau war das Geschäft sehr ruhig. Es machte sich eine abwartende Haltung bemerkbar.

Am Devisenmarkt hatten die Anforderungen kaum nennenswert nachgelassen. Die Notierungsart ist insofern verändert, als Pfund Sterling, Dollar, Peso, Yen und Milreis zu je 1 Einheit, österreichische und ungarische Kronen zu je 100 000 Einheiten und alle übrigen zu je 100 Einheiten in Billionen M. notiert werden.

Devisen- und Banknotenkurse.

(In Millionen Mark.)

Bankdiskont		1. 3. Geld	1. 3. Brief	29. 2. Geld	29. 2. Brief	1. 3. Geld	1. 3. Brief	29. 2. Geld	29. 2. Brief
		Devisen				Banknoten			
90	Deutschland*								
4	1 Holland . .	1566100	1573900	1566075	1573925	1566100	1573900	1566075	1573925
7	1 Dänemark .	653300	656700	646315	659670	653100	656700	646315	659670
5½	1 Schweden .	1097200	1102800	1097250	1102750	1097300	1102700	1097250	1102750
7	1 Norwegen .	558600	561400	554619	557290	558600	561400	554619	557290
10	1 Finnland .	105700	106300	105735	106265	105700	106300	105735	106265
4	1 Schweiz .	726200	731800	728175	731825	726200	731800	728175	731825
—	1 Argentinien	1435000	1445000	1421438	1428561				
9	1000 Peseta	62850	63200	62842	63159	62800	63200	62843	63157
18	1000 Ungarn	74800	75200	84787	85213	47400	47600	52868	53131
5	1 Tschechosl.	122100	1229 . 0	122153	122607	122200	122800	122194	122606
5	1 Spanien . .	530700	533300	530670	533355	528700	531300	530470	533330
4½	1 Amerika . .	4190500	4210000	4189500	4210500	4190000	4210000	4189500	4210500
5½	1 Belgien . . .	151600	152400	149625	150375	151600	152400	149625	150375
4	1 England . .	18095000	18184000	18104625	18195375	18090000	18180000	18054750	18145250
6	1 Frankreich.	176600	177400	176558	177442	176500	177500	176533	187467
8½	1 Italien . . .	181500	182500	181545	182455	181500	182500	181520	192480
10	1 Bulgarien .	32300	34100	32817	33983	33900	34100	32419	32581
6	1 Rumänien .					23100	23300	23317	23433
—	1 Jugoslavien .	55800	56200	56358	56642	55900	56100	55869	56140
—	1 Japan	1825000	1905000	1839250	1920750				
—	1 Rio Janeiro	495000	505000	498750	501250				
9	1 Portugal . .	144000	145400	144637	145363				

*) Bei valorisierten Krediten 10 %.

Marktbericht vom Magerviehhof

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Der Auftrieb auf dem Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde war gestern gering. Es waren dem Markt zugeführt: 568 Stück Kühe, 78 Stück Ochsen, 29 Stück Bullen, 19 Stück Jungvieh, 81 Stück Kälber. Es notierten: Milchkühe und hochtragende Kühe I. Qualität 570—600, II. Qualität 300—350, III. Qualität 290—280, Färsen I. Qualität 300—420, II. Qualität 200—300 Goldmark pro Stück, Zugochsen 36—45, Jungvieh zur Mast 25—35 Goldmark pro Zentner Lebendgewicht. Für Nutz- und Zuchtzwecke nicht mehr geeignete Ware wurde in der Preislage von 22—35 Goldmark pro Zentner Lebendgewicht gehandelt. (Ausgesuchte Posten über Notiz.)

Auf dem Pferdemarkt standen 761 Stück Pferde zum Verkauf. Es wurden gezahlt: Für Pferde 1. Klasse 1200—1800, 2. Klasse 800—1200, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—500 Goldmark pro Stück.

Wochenspielplan Berliner Bühnen

Erstaufführungen. Residenztheater: 6. Die junge Welt. — Oper am Königsplatz: 7. Die verkaufte Braut. — Schloßpark-Theater: 2. Die Walkürine des Königs. — Neues Volkstheater: 4. Kinokönigin. — Lustspielhaus (Die Truppe): 6. Der Liebestrank. — Theater in der Königgrätzer Straße: 8. Wenn der junge Wein blüht. (7½).

Staatsoper: 2. Mona Lisa; 8. Fidelio; 4. Der fliegende Holländer; 5. Don Giovanni; 6. Bohème; 7. Ariadne; 8. Rigoletto; 9. Margarethe; 10. Cavalleria rusticana — Bajazzo.

Staatstheater: 2., 5., 8. Possenabend All-Berlin; 3., 7. Cantide; 4., 9. Viel Lärm um nichts; 6. Journalisten; 10. Maria Magdalene.

Oper am Königsplatz: 2., 5., 10. Madame Butterfly; 3., 9. Fledermaus; 4. Wunschmädel; 6. Tätigkeit — Tänze; Die rote Blume; 7. Die verkaufte Braut; 8. Die lustigen Weiber von Windsor.

Renaissancetheater: Revolutionshochzeit.

Wallner-Theater: Madame Pharao.

Thaliatheater: Fragolito.

Rutimes Theater: Hindupring.

Apollotheater: Wolf und Krone.

Theater im Admiralspalast: Dunner und drüber.

Deutsches Theater: Dantons Tod.

Kammerspiele: 3., 5., 7., 9. Rebbich; 4., 6., 8., 10. Ingeborg.

Groß. Schauspielhaus: Boccacio.

Theater in der Königgrätzer Straße: Wenn der junge Wein blüht.

Berliner Theater: Das Weib im Purpur.

Komödienhaus: Jolandas letztes Abenteuer.

Residenztheater: 3. bis 5. Angeklagt der Löwe; ab 6. Die junge Welt.

Trianon-Theater: Die nackte Tänzerin.

Theater am Kurfürstendamm: Wera Mizgeva.

Tribüne: Wilhelm Pilm will nicht hören.

Comedia Palatii: 2., 3., 4., 7. Wem gehört Helene?; 5. und 6. Gastspiele Polewitzkaja; sonst: Die treue Frau.

Neues Theater am Zoo: Meine Tochter Otto.

Theater in d. Kommandantenstraße: Das Radiomädel.

Schloßparktheater: 1. geschlossen; sonst: Die Walkürine des Königs.

Theater am Nollendorfplatz: Zwei um Eine.

Neues Operettentheater: Die verlogte Nacht (7½).

Metropoltheater: Marietta.

Deutsches Opernhaus: 2., 7. Zauberflöte (7½); 3., 8. 1001 Nacht (7½); 4. Bohème (7½); 5. Lohengrin (7); 6. Tosca (7½); 9. Carmen (7); 10. Mignon (7½).

Lessing-Theater: 2., 3., 5., 6., 8., 9., 10. Was ihr wollt; 4., 7. Peer Gynt.

Große Volksoper: 3. Verkaufte Braut (7½); 4. Maskenball (7½); 5. Samson und Dalila (7½); 6., 9. Maria Gudmann (7½); 7. Lohengrin (7); 8. Fledermaus (7½).

Schiller-Theater: 2. Journalisten; 3., 4., 6., 8., 9. Peer Gynt; 5. u. 7. Columbus; 10. Nora.

Lustspielhaus („Truppe"): 1., 2., 3., 4., 5. Wenn Karl Kraus (8); 6. Liebestrank (7½); 7., 8., 9. Liebestrank (8).

Künstlertheater: Gemma (7½).

Intimes Theater: Hindupring. Spiel, Diwan, Jasmin (8).

Volksbühne: 2., 3., 4., 9. König Hunger (7½); 5., 6., 7., 9. Don Carlos (7); 8. Faust nach Oswald (7½).

Renaissancetheater: D. dumme August.

Kleines Theater: Drossen.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Ueberwiegend bewölkt mit geringen Niederschlägen und ziemlich frischen Westwinden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. In ganz Deutschland nur Nachtfröste, am Tage leichtes Tauwetter, geringe Niederschläge, auf den Gebirgen Schneefälle.

Verantwortliche Redakteure: Für innere Politik, Feuilleton und die Beilagen: Karl Wetter; für auswärtige Politik: Carl v. Ossietzky; für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Heinrich Hirschberg; f. d. Inseratenteil: Paul Grätz; sämtl. in Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.